



Christiane Benner

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall

1. Mai: UNSER TAG. Gute Arbeit. Sichere Rente. Soziales Europa.

Rede auf der Kundgebung zum 1. Mai 2013 in Wuppertal

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gewerkschaftsmitglieder im DGB
und alle, die es noch werden wollen.

Ich freue mich, dass ihr heute alle auf den Laurentiusplatz gekommen seid. So viele Menschen sieht man nicht alle Tage. Und hört man auch nicht. Ich glaube, ich rieche sogar schon die internationalen Grillspezialitäten. Wir können uns auf ein gelungenes Maifest freuen.

Kolleginnen und Kollegen, zu Anfang mal eine Frage. Kennt ihr eigentlich alle Hans Dülfer? Den berühmten Bergsteiger aus Wuppertal?

Hans Dülfer ist Anfang des 20. Jahrhunderts in Barmen aufgewachsen. Dann hat er in München Medizin studiert. In dieser Zeit war er als Bergsteiger in Tirol, wo heute noch der Dülfer-Riss und der Dülfer-Kamin nach ihm heißen. Innerhalb von vier Jahren hat er 50 Erstbesteigungen geschafft. Eine reife Leistung. Wuppertal hat außer Friedrich Engels noch viele Stars hervorgebracht! Denken wir nur an Knut Giesler – den ich hier herzlich begrüße – die große Pina Bausch und den unvergessenen Günther Pröpper! Ich will später noch mehr über Hans Dülfer sagen. Aber jetzt sehe ich eine Frage auf vielen Gesichtern: Was hat ein Bergsteiger mit dem 1. Mai zu tun?

Stellen wir uns mal vor, die Gewerkschaft wäre eine Gruppe von Bergsteigerinnen und Bergsteigern. Vielleicht würden wir den Kaiserkopf in Tirol besteigen. Dann hätten wir bis jetzt schon einiges an Höhenmetern geschafft. Wir haben die Baumgrenze erreicht, weiter geht es auf blankem Kalkstein. Hier rasten wir, schauen zurück auf das Geschaffte und sammeln Kräfte. Genau wie wir es heute am 1. Mai tun. Denn bis zum Gipfel ist es noch weit. Unser Ziel ist eine faire, gleichberechtigte und lebenswerte Arbeitswelt. Der Weg dahin ist kein Spaziergang. Er führt über schwierige Steigungen, Felsen und loses Geröll. Und oft liegen Hindernisse im Weg.

Eines der Hindernisse sind Rassismus und Neofaschismus. Rechte Einstellungen nehmen zu. In vielen deutschen Städten sind heute Nazi-Demonstrationen angemeldet. Auch in der Region Wuppertal / Remscheid / Solingen gibt es rechte

Organisationen und Kameradschaftsmitglieder. Erst vor sechs Wochen durften hier in Elberfeld Neonazis unter Polizeischutz demonstrieren.

In vier Wochen jährt sich zum 20. Mal der Brandanschlag von Solingen. Kurz nach den Ausschreitungen in Hoyerswerda und Rostock und dem Brandanschlag in Mölln. Ich weiß noch genau, wie ich damals schockiert vor der Tagesschau saß. 1993 war ich Sachbearbeiterin im Verkauf bei Schenck in Darmstadt. Ich konnte es nicht fassen, dass hier in Deutschland Häuser brennen und Menschen in den Flammen sterben. „Haben wir denn nichts aus der Geschichte gelernt?“ So haben wir damals im Betriebsrat diskutiert. In dieser Zeit wurde in Köln die „Arsch huh, Zäng ussenander“ gegründet. Da sind wir im Sonderzug nach Köln gefahren, wir wollten dabei sein und aktiv werden gegen rechts.

Kolleginnen und Kollegen, am 25. Mai ist die bundesweite Demonstration zum 20. Jahrestag des Solinger Anschlags. Ich gehe davon aus: Ihr kommt alle dorthin und setzt ein Zeichen gegen Rassismus und rechte Gewalt.

Es ist wichtig und notwendig, dass es hier das Bündnis „Wuppertal gegen rechts“ gibt. Besonders wichtig ist mir, dass Gewerkschaften in dem Bündnis mitarbeiten, die IG Metall ist dabei. Auch weil wir aus der Geschichte lernen.

Wir haben es eben von Martina Rößmann-Wolf gehört: Am 2. Mai 1933 haben die Nazis die freien deutschen Gewerkschaften zerschlagen. Gewerkschaftshäuser besetzt, Gewerkschaftsmitglieder verschleppt und ermordet. Viele, die überlebt haben, sind in den Widerstand gegangen. Aber für die meisten war es zu spät.

Kolleginnen und Kollegen, wir müssen dafür sorgen, dass es nie wieder heißt: „zu spät“! Gut, dass es Menschen gibt, die Zeit und Energie in die antirassistische Arbeit stecken.

Lassen wir uns von ihnen anstecken. Lasst uns eine Ladung Motivation mit in unseren Alltag nehmen und Zivilcourage zeigen. Tagtäglich – im Betrieb und auf der Straße.

Gegen rechtes Denken und Handeln!

Gegen Rassismus und Diskriminierung!

Für ein wertschätzendes Miteinander!

Kolleginnen und Kollegen,

Gewerkschaftsarbeit ist wie eine Bergtour. Eine Bergtour klappt nur, wenn man ein Ziel hat. Man setzt sich einzelne Etappenziele bis zum Gipfel. Doch kaum ist man im Berg drin, ist der Gipfel gar nicht mehr zu sehen. Daher sollten wir uns von Zeit zu Zeit klar machen, wie es da oben ist: Sonnenschein, klare Luft und eine grandiose Aussicht.

Und wie sieht unser Gipfel aus, was ist unser Ziel? **Gute Arbeit, sichere Rente, soziales Europa.** Auf diesem Gipfel gibt es für jede und jeden eine sichere und faire Arbeit, von der man leben kann. Mehr noch: die Spaß macht und uns Tag für Tag das Gefühl gibt: „Ich tue etwas Sinnvolles.“ Da wollen wir hin: Arbeiten und Leben in Würde – und zwar für alle! Doch bis dahin müssen wir noch einige Höhenmeter schaffen.

Denn wie sieht es auf unserem Arbeitsmarkt aus? Erstmal haben viel zu viele Menschen keine Arbeit. In Wuppertal sind 14 Prozent arbeitslos. Schaut euch mal hier auf dem Platz um. Alle, die links von meinem Arm (*in die Menge gestreckt*) stehen, sind statistisch ohne Job. Das sind 14 Prozent zu viel. Denn von Sozialleistungen zu leben, ist entwürdigend und macht arm. Besonders Jugendliche und junge Erwachsene laufen überdurchschnittlich Gefahr zu verarmen. Das hat der DGB aktuell herausgefunden.

Und jetzt will auch noch die Firma Schaeffler die halbe Belegschaft entlassen. Indem sie Aufträge nach Osteuropa verlagert. Dabei gibt es einen Standortsicherungs-Tarifvertrag und eine Zukunftsvereinbarung mit der IG Metall.

Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Skandal!

Meine Herren Arbeitgeber: Sie haben unterschrieben, die 1500 Arbeitsplätze bis 2016 in Wuppertal zu halten. Die Beschäftigten haben sich an die Abmachung gehalten und Arbeitszeit eingebracht. Und Sie? Schämen Sie sich eigentlich nicht? In schlechten Zeiten auf die Gutmütigkeit der Beschäftigten setzen, aber hinterher verlagern und kündigen??? Das ist ja mal eine ganz üble Nummer.

Das lassen wir uns nicht bieten.

Wer Produktion verlagert, betrügt die Beschäftigten.

Kolleginnen und Kollegen von Scheffler, ihr seid hierhergekommen mit Transparenten.

Der IG Metall Vorstand steht hinter Euch.

Lassen wir den Arbeitgebern ordentlich den Wind ins Gesicht blasen!

Und auch die Politik ist dran und muss die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpfen. Hier in der Region gehen die industriellen Arbeitsplätze zurück. Da muss jetzt was passieren!

Der Stärkungspakt der Landesregierung war schon ein wichtiger Schritt.

Wir brauchen ein politisches Konzept!

Für eine Zukunft der Region!

Kolleginnen und Kollegen: Nicht jede Arbeit ist gute Arbeit. Der Arbeitsmarkt ist gespalten. Reguläre Arbeit auf der einen Seite, ein wachsender Niedriglohnsektor auf der anderen. Das hat Rot-Grün ja super hingekriegt mit den Hartz-Gesetzen und der Agenda 2010. Herzlichen Glückwunsch! Arbeiten ohne Ende und trotzdem arm. Wer den Jackpot knackt, darf noch aufstockend Hartz IV beantragen. 8.000 haben das in Wuppertal „geschafft“.

Allerdings haben bei diesem Spiel nicht alle die gleichen Chancen. Wer erst mal im Niedriglohnsektor drin ist, findet kaum wieder raus. Dann ist auch Lottospielen keine Lösung. Klar, es wird bestimmt noch den einen oder andern Lottomillionär geben, wohl auch für länger als 34 Minuten. Aber mindestens genauso sicher können wir sein, wie viele es Tag für Tag nicht werden.

So geht das nicht, Frau von der Leyen!

Wir brauchen keine Billigjobs.

Wir brauchen sichere und faire Arbeit.

Und zwar für alle!

Kolleginnen und Kollegen,

wer schon mal einen Wanderurlaub gemacht hat, weiß, wieviel Energie das kostet und wie platt man hinterher ist. Aber eine Bergtour strengt nicht nur an, sie gibt auch etwas: Erholung, Training, Erfolgserlebnisse. Genau so muss auch Arbeit sein: Gute Arbeit ist anstrengend, aber sie gibt auch etwas: Inspiration, Bestätigung, Zufriedenheit. Arbeit muss gut für die Menschen sein. Und Arbeit darf nicht krank machen.

Doch wir hören es fast täglich: Arbeit wird verdichtet, Belastungen nehmen zu, auch psychische Belastungen. Viele Beschäftigte nehmen Arbeit mit nach Hause, während andere arbeitslos zuhause bleiben müssen. Viele gehen arbeiten, obwohl sie krank sind oder sich erschöpft fühlen. Burnout ist zur Volkskrankheit geworden.

Kann das denn der Sinn sein, Kolleginnen und Kollegen? Dass Arbeit krank macht? Das ist doch absurd. Das muss sich ändern. Wir, die Beschäftigten, sind dran – gemeinsam mit Betriebsrat oder Personalrat. Aber auch der Gesetzgeber ist dran: Wir wollen eine Anti-Stress-Verordnung. Arbeits- und Gesundheitsschutz ist nicht nur Sache der Interessenvertretung. Auch die Arbeitgeber stehen in der Pflicht. Gute Arbeit für alle!

Kolleginnen und Kollegen,

gute Arbeit und gute Bezahlung schaffen wir auch mit unserer Tarifpolitik. Durch die Branchenzuschläge haben wir Leiharbeit besser reguliert. Als nächstes sind Werkverträge dran.

Die Tarifverträge für den Groß- und Außenhandel sind zu gestern gekündigt worden. Ver.di fordert 6,5 Prozent, mindestens 140 Euro. Es gibt noch kein Arbeitgeberangebot. Wir sind gespannt, wie es weitergeht: am 21. Mai in Düsseldorf.

Auch im Einzelhandel geht es um 6,5 Prozent. Die Arbeitgeber haben alle Tarifverträge gekündigt. Zum Glück tun die Beschäftigten das Richtige: Sie treten vermehrt in die Gewerkschaft ein. Und fordern bessere Bezahlung und die Wiederinkraftsetzung des Manteltarifvertrags. Viel Erfolg, Kolleginnen und Kollegen!

Die IG Metall fordert 5,5 Prozent mehr. Das ist bezahlbar. Die Renditen der Metall- und Elektroindustrie lagen letztes Jahr über dem Durchschnitt. Die Wirtschaftsaussichten sind stabil, der Aufwärts-Trend ist in Sichtweite. Deswegen ist unsere Forderung nicht nur angemessen, sondern auch vorausschauend. Was sage ich: Der Wirtschaft kann gar nichts Besseres passieren, als dass die Beschäftigten genau jetzt mehr Geld in der Tasche haben. Weil das die Kaufkraft stärkt, die Konjunktur stützt und somit Wachstumsimpulse setzt.

Wer das noch nicht verstanden hat, sind anscheinend die Arbeitgeber. 2,3 Prozent nach zwei Nullmonaten? Das nennen Sie ein Angebot? Hallo? Da ist wohl jemand ein Elefant auf den Kopf gefallen... Kann ja sein... vielleicht einer, der Tuffis Wuppersprung nachmachen wollte und direkt auf den Kopf von Herrn Maier-Hunke gelandet ist? Oder bemühen sich die Arbeitgeber gar selbst um einen Platz im Zoo – als besonders sehenswerte Kreaturen? Der Wuppertaler Zoo ist ja sehr schön, um nicht zu sagen: „attraktiv, verlässlich und fair“. (So hat Herr Maier-Hunke das sogenannte Angebot nämlich bezeichnet.) Von daher kann man auf so eine Idee natürlich schon kommen.

Kolleginnen und Kollegen, heute um Null Uhr ist die Friedenspflicht abgelaufen. Bundesweit gab es heute Nacht Warnstreiks. Die Beteiligung war grandios. In Wuppertal werden am 14. Mai alle Betriebe gleichzeitig warnstreiken – ich wünsche euch viel Erfolg.

Und Sie, meine Damen und Herren Arbeitgeber, kann ich nur warnen. Unser Team ist in Topform und gut aufgestellt. Legen Sie uns nicht zu viele Steine in den Weg – sonst kann es nämlich passieren, dass Ihnen mal einer davon um die Ohren fliegt. Also hören Sie auf mit den albernem Ritualen und machen Sie endlich ein ernsthaftes Angebot!

Plus für uns, Plus für alle.

5,5 Prozent!

Kolleginnen und Kollegen, mit einem erfolgreichen Tarifabschluss erreichen wir ein weiteres Etappenziel auf unserer Bergtour. So wie auch mit dem Mindestlohn für

Friseure. Schnitt für Schnitt ... ich meine natürlich: Schritt für Schritt kommen wir dem Gipfel näher: einer lebenswerten und gerechten Arbeitsgesellschaft. Und diese bedeutet auch Chancengleichheit, insbesondere für Männer und Frauen. Dafür ist schon im 20. Jahrhundert eine Frauenrechtlerin aus Wuppertal aufgetreten: Helene Stöcker.

Ich muss ja sagen, ich bin die Klischees wirklich leid.

„Frauen können nicht einparken, Männer können nicht zuhören.“

„Frauen verstehen kein Abseits, Männer verstehen nichts von Mode.“

„Frauen gehen in der Mutterrolle auf, Männer im Job“

Darüber sind wir doch längst hinaus, oder? Es gibt nicht den Mann und die Frau. Die Welt ist bunt und vielfältig. Es gibt Frauen, die ihre Arbeit lieben, und Frauen, die gerne Hausfrau sind. Es gibt Familienernährerinnen – und Männer, die sich um Kind und Haushalt kümmern.

Die Frage ist: Haben sie sich das alle frei ausgesucht? Wenn ja, ist das völlig ok. Und ich habe großen Respekt vor jeder Mutter, die sich die Verantwortung für den Nachwuchs zum Lebensinhalt macht. Auch vor jedem Vater, der das tut. Ich bin sicher: Diesen Job könnte ich niemals schaffen.

Aber stellen wir uns eine Mutter vor, die gern arbeiten würde. Sie tut es aber nicht. Vielleicht weil sie keine gute Kinderbetreuung findet. Außerdem legt der Arbeitgeber keinen gesteigerten Wert drauf, dass sie bald wiederkommt. Am Ende auch noch in Teilzeit, oder wie!? Und für die Haushaltskasse rechnet sichs eigentlich gar nicht, wenn sie arbeiten geht. Schließlich verdient der Mann gut und – jaja, das Ehegattensplitting... Da kann sie auch gleich zuhause bleiben.

Das, Kolleginnen und Kollegen, meine ich mit Wahlfreiheit. Diese Mutter kann sich nicht frei entscheiden, wie sie leben will. Und das will ich anders. Ich will, dass sich jede Frau und jeder Mann frei für ein Lebensmodell entscheiden kann: für oder gegen Kinder, für Elternzeit, für Teilzeit, für Vollzeit. Und so weit ist die Familienpolitik in Deutschland noch nicht. Im Jahr 2013 ist das ein Jammer.

Im Gegenteil: Damit sich das Arbeiten bald noch weniger lohnt, hat sich Schwarz-Gelb auch noch das Betreuungsgeld ausgedacht. Was für ein bodenloser Schwachsinn!

Wir brauchen keine Herdprämie, Frau Schröder!

Wir brauchen mehr Betreuungsplätze.

Bis August haben Sie uns noch 220.000 Kitaplätze versprochen.

Wo sind die noch gleich? Ach: Is ja noch Zeit???

Da sind wir aber gespannt. Am Geld kann es ja nicht scheitern, wenns für eine Herdprämie reicht. Und das Betreuungsgeld kostet immerhin 200 Millionen Euro.

Was wir brauchen, ist eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Leben.

Familienfreundliche Arbeitszeiten.

Und zwar auch für Männer!

Gleiche Chancen und echte Wahlfreiheit für alle!

Kolleginnen und Kollegen,

ich komme aufs Bergsteigen zurück und – wie versprochen – auf Hans Dülfer. Was braucht man, um sicher voranzukommen, wenn es steil wird? Ein Kletterseil.

Hans Dülfer hat eine besonders sichere Abseiltechnik erfunden. Er hat das Seil um Oberschenkel, Brustkorb und Schulter gelegt. So kann man das eigene Körpergewicht mit nur einer Hand halten – ganz ohne Klettergurt.

Aber warum ist das für uns wichtig? Weil auch wir ein starkes Seil haben. Es sichert uns, damit wir nicht abstürzen. Unser Seil ist die Solidarität. Wenn wir gemeinsam für unsere Interessen eintreten, spüren wir die Solidarität wie ein Seil. Da kann man sich richtig reinhängen.

Die Solidarität wird umso tragfähiger, je mehr Leute dabei sind. Und wir werden mehr. Im letzten Jahr sind täglich über 900 Menschen Mitglied einer Gewerkschaft geworden. Das sind 30 Reisebusse voll. Eine Schlange von hier bis an die Wupper und wieder zurück.

Das ist grandios!

Weiter so!

Die Solidarität in der Gewerkschaft hilft uns, sicher durchs Arbeitsleben zu kommen. Und am Ende des Arbeitslebens brauchen wir auch Sicherheit: nämlich sichere Renten.

Kolleginnen und Kollegen: Rente muss zum Leben reichen!

Doch das Rentenniveau sinkt. Immer mehr Rentnerinnen und Rentner müssen ihr Einkommen durch Minijobs aufbessern. Das kann auch die neueste Rentenerhöhung nicht auffangen. 0,25 Prozent, wow! Das ist ja nicht mal ein Tropfen auf dem heißen Stein – ein Tröpfchen vielleicht.

Fakt ist: Das Rentenniveau sinkt und sinkt, weil die Regierung an den Renten herunkürzt. Das ist falsch! Wer das Rentenniveau senkt, erzeugt Altersarmut. Wer heute die Rentenbeiträge senkt, kürzt die Renten von morgen. Das führt uns in eine Sackgasse. Was wir brauchen, ist ein stabiles Rentenniveau und höhere Rentenbeiträge!

Für sogenannte „Geringverdiener“ hat die Regierung eine „Lebensleistungsrente“ beschlossen – die gar keine ist, sondern: eine Lebenslüge! Denn die kriegt nur, wer 40 Versicherungsjahre vorweisen kann und privat vorgesorgt hat. Aber wovon bitte sollen Mini-Jobber und geringfügig Beschäftigte privat vorsorgen? Das ist doch ein Riesen-Schwachsinn.

Genauso wie die Rente mit 67.

Ehrlich: Wer kann denn heute überhaupt bis 65 arbeiten? Geschweige denn bis 67! Jeder und jede fünfte geht vorzeitig in Rente. Und zwar weil sie sich kaputtgearbeitet haben. Sogar mit ärztlichem Attest. Und als Dank dafür gibt es dann Rentenabschläge? So geht das nicht.

Die Erwerbsminderungsrente muss besser werden.

Wir wollen eine abschlagsfreie Rente nach 45 Versicherungsjahren.

Und flexible Rentenübergänge für alle, die nicht mehr können!

Kolleginnen und Kollegen,

für eine erfolgreiche Bergtour fehlt uns zu guter Letzt noch das Wichtigste: ein Team. Klar, man kann sich auch alleine aufmachen zum Gipfel. Alleinbergsteiger sind sogar schneller. Aber sicherer ist, wer mit einem Team gemeinsam loszieht und ein Seil dabei hat. Auch der Mount Everest hat seine Erstbesteigung durch ein Team erlebt. Gemeinsam kann man die Strecke beraten, sich gegenseitig helfen und Sicherheit geben.

Auch wir als Gewerkschaft sind gemeinsam in einem Team unterwegs. Mit vereinten Kräften können wir schwierige Wege besser bewältigen. Für uns sind das vor allem wirtschaftliche und soziale Krisen.

Kolleginnen und Kollegen, die Euro-Krise ist noch nicht vorbei. Im Gegenteil, die sogenannte Anti-Krisenpolitik hat in einen Teufelskreis geführt: Radikale Kürzungen – sinkende Einkommen – geringere Nachfrage – schrumpfende Wirtschaftsleistung – hohe Arbeitslosigkeit. Jetzt haben wir den Salat: In Griechenland sind 60 Prozent der Jugendlichen arbeitslos. In Spanien 50 Prozent, in Italien über 40. Nichts gegen griechischen Salat. Auch nichts gegen italienischen. Aber gegen Jugendarbeitslosigkeit habe ich entschieden was. Im Süden Europas verarmt die Bevölkerung gerade komplett.

Doch wer hat die Krise eigentlich verursacht? Angefangen hat es mit einer hemmungslosen Zockerei auf den Finanzmärkten. Dann hat die Politik die Guthaben der Reichen gerettet. Den Preis dafür bezahlen jetzt die Menschen: Beschäftigte, Rentnerinnen und Rentner, Erwerbslose, junge Menschen. Und sie gehen auf die Barrikaden. Ich finde das nachvollziehbar und richtig.

Kolleginnen und Kollegen, gerade in der Krise müssen wir zusammenhalten. Wir alle brauchen Europa. Wer in einer stärkeren Position ist, muss den Schwächeren Halt und Sicherheit geben und auch mal selber das Tempo drosseln. Nur so kommen wir gemeinsam weiter.

Die sogenannte „Alternative für Deutschland“ ist keine Alternative. Im Gegenteil: Diese Rechtspopulisten wollen die gemeinsame Währung wieder abschaffen und die Gemeinschaft innerhalb der EU aufkündigen. Das ist nicht nur ein Riesenschritt, es ist auch gefährlich. Europa darf nicht in Nationalismus und Separatismus zerfallen. Wir brauchen Europa, und zwar ein soziales Europa. Einen Kurswechsel für Investitionen, das Erschließen von Zukunftstechnologien und neue Arbeitsplätze.

Ein soziales und demokratisches Europa. Dafür wollen wir einen europäischen Konvent einberufen und das Europaparlament stärken. Wir treten ein für gute Arbeit in Europa. Soziale Mindeststandards gegen Lohn- und Sozialdumping. Soziale Grundrechte gegen neoliberale Marktkräfte.

Und wir fordern ein Sofortprogramm gegen Jugendarbeitslosigkeit. Wir brauchen Investitionen in gute Bildung und Ausbildung. Eine echte Chance für die Jugend Europas!

Gute Arbeit und ein gutes Leben!

Lasst uns dafür kämpfen. Gemeinsam. Mit Kraft, Ausdauer und dem Blick aufs Ziel – und mit unserem Seil, der Solidarität. Egal, ob Unwetter aufziehen oder Felsbrocken im Weg liegen: Wir schaffen das!

Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Wir haben uns viel vorgenommen – und wenn ich hier noch länger quatsche, schaffen wirs vielleicht gerade mal auf den Dönberg, aber bestimmt nicht auf den Kaiserkopf. Das ist immerhin ein Zweitausender-Gipfel.

Aber bitte denkt dran: Im Herbst ist Bundestagswahl. Bald werden wir wieder haufenweise rote Krawatten sehen. Doch der Wahlkampf hat längst begonnen. Die Regierung versucht, sich ein soziales und fortschrittliches Image zu geben. Aber wir lassen uns nicht täuschen: Sie macht keine Politik für die abhängig Beschäftigten. Nicht für die Rentnerinnen und Rentner. Nicht für die Erwerbslosen.

Wir sind Einheitsgewerkschaften und nicht mit einer Partei verheiratet. Zum Glück, kann ich nur sagen. Für uns entscheiden die Inhalte. Wir wollen, dass die Regierung eine bessere Arbeitswelt schafft. Einen Politikwechsel für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dabei wissen wir die Mehrheit der Bevölkerung hinter uns.

Lasst uns gemeinsam weiterkämpfen.

Für gute Arbeit, sichere Rente, ein soziales Europa.

Für eine gute Lösung bei Scheffler.

Für ein faires Miteinander.

Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir eines Tages das Gipfelkreuz erreicht haben, dann werden wir zurückschauen – und feiern, dass wir es geschafft haben!

Mutig, entschlossen und selbstbewusst.

Und als Vorgeschmack darauf feiern wir jetzt den 1. Mai!

Danke.